Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 8. Harrisburg, Pa., Donnerstag, Juni 11, 1874. Nro. 47.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
herausgegeben von
J. George Ripper, Box 19,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.
Einzelne Exemplaren, **5 Cents** per Stück. Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.
☞ Um die Adresse einer Zeitung zu verändern, muß man die alte sowohl als auch die neue Adresse mittheilen.

Die größte Verbreitung.
Die Circulation der „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Dauphin County ist größer als die irgend einer anderen in Harrisburg gedruckten deutschen oder englischen Zeitung. Sie bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu verschaffen.

The largest Circulation.
The Circulation of the " ENNSYLVANISCHE STAATS-ZEITUNG" in Dauphin County is larger than that of any other paper published in Harrisburg, English as well as German. It is therefore the best advertising medidum in this part of the State.

Bedingungen der Anzeigen:
Anzeigen werden eingerückt wie folgt:
Geschäfts-Anzeigen beim Jahr, oder für einen Theil des Jahres:

	3 Monate.	6 Monate.	12 Monate.
Ein Zoll	$4.00	$7.00	$12.00
Zwei Zoll	7.00	12.00	20.00
Drei Zoll	10.00	17.00	28.00

Landeigenthum-, persönliches Eigenthum- und allgemeine Anzeigen 10 Cents die Zeile für die erste Einrückung und 5 Cents die Zeile für jede nachherige Einrückung.
Patentirte Medizin-, Bitters- und alle andere Anzeigen bei der ganzen, halben, drittel oder viertel Spalte werden wie folgt berechnet werden:
Eine ganze Spalte jährlich......$150.00
Eine halbe Spalte „ 80.00
Eine drittel Spalte „ 60.00
Eine viertel Spalte „ 40.00
Gerichts-Anzeigen werden wie folgt berechnet:
Executors-, Administrators- und Assignee's-Anzeigen......$2.50
Auditor's-Anzeigen.................. 2.00
Alle Anzeigen, 10 Zeilen nicht übersteigend, oder weniger, für drei Einrückungen.................1.50
Spezial-Anzeigen und alle Anzeigen vor den Heiraths-Anzeigen oder Märkten 15 Cents die Zeile für die erste Einrückung und 7 Cents die Zeile für jede nachherige.
Heiraths-, Todes-Anzeigen, Dank-Abstattung u.s.w. ....50 Cts.
☞ Alle Briefe, Mittheilungen 2c., müssen wie folgt adressirt werden:
J. George Ripper,
P. O. Box 19
HARRISBURG, PA.

Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt Actien-Gesellschaft.
Wöchentliche Post-Dampfschifffahrt
zwischen
Hamburg
Plymouth, Cherbourg, Havre und
New-York,
vermittelst der neuen, auf das Solideste erbauten und Eleganteste eingerichteten großen eisernen Post-Dampfschiffe
„Allemannia" „Lotharingia" (neu)
„Alsatia" (im Bau) „Pommerania" (neu)
„Bavaria" „Rhenania" (im Bau)
„Borussia" „Saxonia"
„Cimbria" „Silesia"
„Franconia" (neu) „Suevia" (im Bau)
„Frisia" „Teutonia"
„Germania" „Thuringia"
„Hammonia" „Vandalia"
„Holsatia" „Westphalia".
Die Dampfer dieser Linie befördern die
Vereinigte Staaten-Post
(United States Mail)
und werden während dieses Jahres regelmäßig
Donnerstags
um 2 Uhr Nachmittags von New-York nach Hamburg abfahren.
Passage-Preise:
Von New-York nach Cherbourg und Hamburg:
1. Cajüte. Oberer Salon - - $120
Unterer Salon - - 72
Zwischendeck - - 30
Von Hamburg und Havre nach New-York:
1. Cajüte. Oberer Salon - $120
Unterer Salon - - 72
(zahlbar in Gold.)
Nach Plymouth und London.
Zwischendeck - - - - $30.00 Currency.
„ - - - - $36.00
Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte.—(Alle incl. Beköstigung).
Retour-Tickets zu ermäßigten Preisen.
Wegen Passage in diesen Dampfern wende man sich in New-York an die General-Passage-Agenten der Linie:
C. B. Richard & Boas,
No. 61 Broadway, neben Adams Expreß-Company's Office.
oder an:
F. W. Liesmann,
No. 112 Mary Alley,
Harrisburg, Pa.
oder an:
P. C. Nanninger,
Lancaster, Pa.

C. B. Richard & Boas,
No. 61 Broadway, New-York,
Wir beschäftigen uns seit dem Jahre 1847 mit dem Verkauf von Wechseln auf Europa und mit Auszahlungen von Geldern in jedem Orte Deutschlands, die den Empfängern frei in's Haus gebracht werden;
ferner als alleinige
General-Passage-Agentur der Hamburger Dampfschiffe
mit dem
Verkauf von Schiffsscheinen zur Reise nach und von Europa, für die Dampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft;
mit der
Ausstellung von Schiffsscheinen zur Reise nach New York, für die von Bremen direkt (nicht über England) nach New-York und Baltimore fahrenden deutschen Segelschiffe;
mit der
Verzollung eingehender Waaren, Weine 2c., überhaupt mit allen im Zollhause zu verrichtenden Geschäften,
und mit der
Beförderung von Gütern jeder Art, nach und von Europa, oder in das Innere Amerika's.
C. B. Richard & Boas,
No. 61 Broadway,
oder an:
F. W. Liesmann,
No. 112 Mary Alley,
Harrisburg, Pa.
oder an:
Ph. C. Nanninger,
No. 111 Nord Prince Straße,
Lancaster Pa.
New-York, (Nov. 2. 1871,) Mai 1, 1873.

Handbills,
werden in dieser Druckerei schön und billig gedruckt.

„Germania"
Kranken Unterstützungs-Gesellschaft
von Allegheny.
(Incorporirt von der Gesetzgebung des Staates Pennsylvanien am 16. März 1872.)
Office: No. 194 Ost-Ohiostraße.
Unterstützt Kranke und durch Zufall Verunglückte unter den liberalsten Bedingungen.
Beamte:
Präsident—Adam Herchenröther.
Vice-Präsident—August Weinmann.
Schatzmeister—H. W. Kramer.
Sekretär—A. Schmitt.
General-Agent—John Helbling.
Direktoren:
Adam Herchenröther, Christ. Klicker,
August Weinmann, Geo. Riefeck,
H. W. Kramer, Anton Ziegler,
Valentin Jank, Joseph Debacher,
John Fröblich.
☞ Um allen möglichen Hintergehungen vorzukommen, sind alle Agenten mit einem Beglaubigungsscheine, welcher vom Präsident und Sekretär der Gesellschaft unterzeichnet ist, versehen. — Dies zur Kenntniß des Publikums.
Hermann Luertzen,
No. 419 Race Straße,
Gen.-Agent,
für Cumberland, Dauphin, Lebanon und York Counties.
Thätige Agenten verlangt.
Allegheny, Pa., Juni 27, 1872—13.

Reinhardt's
Deutsches Gasthaus
(Citizen's Home,)
No. 137 Smithfield Straße,
Pittsburg, Pa.
Obiges Gasthaus ist noch ganz neu, und auf's allerbequemste eingerichtet, so daß Besucher sich recht heimathlich fühlen. Die besten Getränke und Delikatessen sind stets vorräthig. — Kost und Logis billig. Unterzeichneter empfiehlt sich der Gunst des reisenden wie auch einheimischen Publikums.
Joseph Reinhardt,
Pittsburg, Juni 27. 1872—13.

Gottlieb Jung,
Brauer
in
Columbia, Pa.,
braut den ganzen Sommer hindurch Bier nach dem neuesten verbesserten und patentirten System. Er empfiehlt sein Bier nicht; aber er ladet alle Bewohner von Harrisburg und der übrigen Welt ein, sein Bier einmal zu verkosten. Das Bier empfiehlt sich selbst.
Gottlieb Jung, der muntre Schwabe,
Der ganzen Brau-Zunft Stolz und Zier,
Braut, der durst'gen Welt zur Labe,
Das beste, kräft'gste, feinste Bier.
Columbia, Pa., September 11, 1873.

Dahn Brothers,
Importirer von
Moselle, Rhein-Weine
und
Liquören,
No. 215 William Street,
zwischen Frankfort und Duane Str.,
New-York.
William Dahn,
Hermann Dahn,
New-York, Sept. 18, 1873.

F. A. Boehmer,
Plumber und Gas-Fitter,
No. 14 Market Square,
Harrisburg, Pa.
Oeffentliche sowie Privat-Gebäude werden mit den modernsten und besten
Gas- und Wasser-Firturer
zu den billigsten Preisen versehen.
Harrisburg, März 30, 1871.—13.

An die Hausfrauen.
Unterzeichneter beehrt sich hiermit, die Damen der Stadt Lancaster und Umgegend ergebenst zu benachrichtigen, daß er mit seiner
Bettdecken-Weberei
noch eine
Carpet-Weberei
verbunden hat, und ersucht alle Solche, welche sich zum Frühjahr mit einem schönen, guten und billigen
Carpet
oder einer schönen
Bettdecke
versehen wollen, bei ihm vorzusprechen, und sich von der Güte und Solidität seiner Waare zu überzeugen. Besondere Aufmerksamkeit verwende ich auf bestellte Carpets und werden Orders in der kürzesten Zeit ausgeführt.
☞ Carpet-Lumpen werden gekauft und auch im Handel eingetauscht.
Unter Zusicherung reeller Bedienung bittet um zahlreichen Zuspruch
Hochachtungsvoll
Erhard Zemsch,
No. 559 Lafayette Straße,
zwischen Manor und Heigh Straße,
hinter A. Finger's Grocerie Store,
Febr. 26, '74—3Mt. Lancaster, Pa.

E. Seltman,
No. 811 Callowhill Straße,
oberhalb der Achten,
Philadelphia,
Fabrikant von Messing- und Neusilber-Musikalischen Instrumenten.

Die besten Sorten von Rotary Valve und Side Action Instrumente von Messing und Neusilber werden in kürzester Frist und unter voller Garantie gemacht. Ich schicke diese Instrumente nach irgend einem Theile der Ver. Staaten oder Canada per Expreß, zahlbar bei Ablieferung. Notenhefte und Musikbücher im Großen und Kleinen. Italienische Saiten, Accordeons, Concertinas etc.
☞ Reparaturen werden ebenfalls in der besten Weise gemacht.
Philadelphia, Mai 21, 1874.

Herausgeber Deutscher Blätter,
welche bisher noch versäumt haben ihre Zeitungen regelmäßig an die unterzeichnete Agentur zu senden, werden hiermit freundlichst aufgefordert dies in beiderseitigem Geschäftsinteresse in Zukunft nicht zu unterlassen.
Charles Meyen & Co.,
German Advertising Agency,
37 Park Row, New-York.
Juni 4, 1874—3t.

City-Bank,
Ecke der Dritten und Markt Straße,
Harrisburg, Pa.,
betreibt ein allgemeines Bankgeschäft, leiht Gelder auf gegenseitige Commerzielle Wechsel, und zahlt
Sechs pro Cent Interessen auf Depositen.
Beamten und Stockhalter sind persönlich für alle Verbindlichkeiten verantwortlich.
Samuel S. Bigler, Präsident.
John A. Bigler, Vize-Präsident.
A. L. Robinson, Cassirer.
Harrisburg, März 5, 1874—3Mt.

Gustav E. Reichmann's

Bier-Brauerei,
Ann Straße,
Middletown, Pa.
Kunden werden stets mit gutem frischen Bier versorgt. Auswärtige Bestellungen werden mit Dank angenommen.
Middletown, Pa., October 23, 1873—13.

Kohlen! Kohlen!
Da der Unterzeichnete die bekannte Kohlenhandlung des verstorbenen David M'Cormick, No. 1, Nord Dritten Straße (neben Bigler's City-Bank) käuflich übernommen hat, ist er jetzt bereit, die besten Qualitäten
Kohlen
sowie
Brennholz
zum Verkauf anzubieten; und bittet achtungsvoll um die fernere Gunst des Publikums.
J. V. Einstein,
Office: No. 1, Nord Dritte Straße,
Harrisburg, Januar 22, 4874—tf.

J. F. Desch & A. Weiß
haben die
„Columbia Brauerei"
des Hrn. H. Zäpfel übernommen und empfehlen ihr vortreffliches
Lager-Bier
sowie alle Arten von Getränken und Speisen der besten Qualität ihren Freunden und Gönnern.
Ausgezeichneter Schweizer- und Limburger-Käse, sowie kalte Speisen sind zu jeder Tageszeit zu haben.
Desch und Weiß,
No. 319 Walnut Straße,
Columbia, Pa., Juni 19, '73—13.

Union-Hotel,
(Deutsches Gasthaus,)
No. 249 Paxton Straße,
nahe der 2ten Straße und Tippets' Boiler-Works,
Harrisburg, Pa.
Jacob Linsinmeyer, Eigenthümer.
Reisende sowie einheimische Gäste finden in diesem Hotel immer die beste Bewirthung, gute Getränke, und vorzügliche Speisen. Prompte und reelle Bedienung wird garantirt.
Harrisburg, April 17, 1873.

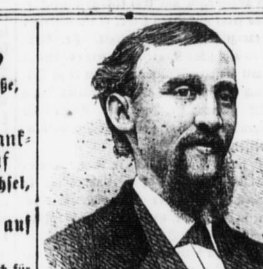
Deutsches Gasthaus,
No. 26, Süd-Diamond Straße,
(nahe dem Markt,)
Allegheny City, Pa.
Der Unterzeichnete beehrt sich, seine Freunde und dem Publikum melden zu können, daß in seinem auf's beste eingerichtete
Deutschen Gasthaus
die vorzüglichsten Speisen und Getränke zu haben sind.
Um geneigten Zuspruch bittet,
Georg Gerber,
Allegheny City, März 12, 1874—6Mt.

Louis Michel's
Hotel,
No. 210 Bainbridge Straße,
Philadelphia, Pa.
☞ Reisende finden daselbst die beste Bequemlichkeit. Juli 3, '73—13.

Vincenz Orsinger's
„Sechste Ward-Haus"
Ecke der Dritten und Verbeke Straße,
Harrisburg Pa.
Der Unterzeichnete empfiehlt dem geehrten Publikum seinen obigen Gasthof unter Zusicherung prompter Bedienung und billiger Behandlung.
Vincenz Orsinger.
Harrisburg, Januar 1, 1874.—13.

Fragt nach
Rothem Pferde-Pulver,
wenn Krankheit ausbricht.
Streut das Pulver täglich öfters in die Krippe. Wenn Euer Viehstand von der Seuche ergriffen ist, folgt den Anweisungen, welche (Deutsch und Englisch) jedem 20 und 40 Cents Packet beiliegen. Für das Geflügel mische man es in das Trinkwasser und das Futter. Dieses Pulver wird zubereitet von Cyrus Brown, Droguist, Chemiker und Pferdekenner von 25jähriger Erfahrung, in seinem Droguen- und Chemikalien-Emporium in Milton, Pa. Falls Euer nächster Apotheker oder Kaufladen das Pulver nicht führt, so laßt ihn dafür senden. Certifikate über Kuren an allen Arten von Vieh und Geflügel werden zugeschickt.
Milton, Pa., November 6, 1873.

6 Lotten zu verkaufen!
Eine gute Gelegenheit, billig zu kaufen!
Sechs Lotten, gelegen an der Ecke der 15ten und Boas Straße (auf Allison's Hill) sind billig zu kaufen. Die Bezahlungen sind leicht, und für den Käufer passend gestellt. Die Loten werden einzeln oder zusammen verkauft, je nach Wunsch. — Jetzt ist die Zeit um eine gute und billige Heimath zu sichern.
Näheres darüber ist zu erfragen bei
F. Wm. Liesmann,
No. 112 Mary Alley,
oder bei E. C. Irvin,
No. 18, Nord Dritte Straße,
Harrisburg, Pa., April 9, 1874—tf.



Daniel F. Beatty.

Sehet auf Eure Interessen!
Erstaunlich schnelle Verkäufe!
Wir erhalten aus allen Theilen des Landes fortwährende Bestellungen für unsere
berühmten
Gold-Zungen
Parlor-Orgeln.
Wir wundern nicht darüber. Als Beweis, daß die „Gold-Zunge" die leitende Parlor-Orgel ist und das leitende Instrument bleiben wird, dienen Tausende von Zeugnissen. Wir führen nur einige an und bitten, dieselben zu lesen.
St. Clair, Pa., 5. Dez. 1873.
HH. Beatty und Plotts.
Meine Herren! Ich habe die von Ihrer Firma mir zugesandte Orgel empfangen und sie prüfen zu lassen. Sie gewährt vollkommene Befriedigung. John Siney.
Tamaqua, Pa., 16, Dez. 1873.
Alle, die eine schöne Zierde für ihre Wohnungen und zugleich ein Instrument von unübertrefflicher musikalischer Vorzüglichkeit verlangen, werden dies in Beatty und Plott's Gold-Zungen-Parlor-Orgel finden. Dieselbe befriedigt vollkommen und bildet das leitende Instrument des Tages.
Julia C. Whitenight, Organistin.
Mamenend, Pa., 27. Nov. 1873.
HH. Beatty und Plotts.
Meine Herren! Ich habe die Orgel empfangen. Alles recht. Sie gewährt völlige Befriedigung und überbietet alle Orgeln der Umgegend. Wir möchten uns um keinen Preis davon trennen, wenn wir kein anderes Instrument von derselben Sorte bekommen könnten.
Moses Sinen.
Mahanoy City, Pa., 16. Oct. 1873.
Die Beatty und Plotts berühmte „Gold-Zungen-Parlor-Orgel" ist die beste jetzt gebrauchte Parlor-Orgel. Ich habe sie mit Sorgfalt geprüft und im schönen Tone, in der Ausarbeitung und in der Dauerhaftigkeit bei weitem vorzüglicher als irgend eine andere, die ich zu prüfen Gelegenheit hatte, gefunden, so daß ich dieselbe Jedem, der ein Parlor-Orgel erster Klasse braucht, mit Vergnügen empfehlen kann.
Prof. D. H. Unger.
New-Bethlehem, Pa, 16 Okt. '73.
HH. Beatty und Plotts.
Meine Herren! Ich habe eine ihrer „Gold-Zungen-Parlor-Orgeln" seit sechs Monaten im Gebrauche, und wollte dieselbe erst einer gründlichen Prüfung unterwerfen, ehe ich sie empfahl. Es freut mich, jetzt bezeugen zu können, daß sie alles, was von ihr gesagt und veröffentlicht wurde, übertrifft — ja noch mehr: ich ließ Professoren der Musik, und prominente Organisten kommen und dieselben prüfen, — und sie erklären sammt und sonders, daß dies das Reinste, sanft u. angenehm tönende Instrument im Markte sei. Es hat alle anderen der Umgegend in Schatten gestellt. Ich bin mit ihm völlig zufrieden und kein Geld würde mich von ihm zu trennen veranlassen, wenn ich kein anderes von derselben Art erhalten könnte.
Sie mögen es veröffentlichen, wenn es Ihnen zweckmäßig dünkt, indem diese Orgel zum Beweise Dessen, was ich sage, geprüft werdenmag.
Achtungsvoll A. S. Richards,
gewesener Editor des „Tamaqua Couriers".
Briefe wie die obigen, welche zu Gunsten von Beatty und Plotts' „Gold-Zungen-Parlor-Orgeln" sprechen, kommen uns fortwährend von Gönnern zu. Wir können nichts dafür, wenn die Leute Waaren erste Klasse verlangen. Wir müssen ihre Aufträge zu besorgen suchen.
Einige sagen: „Es herrscht der Panik!" Dies ist nicht der Fall mit uns. Unser Geschäft geht heute besser denn je. Wo vorzügliche Artikel geliefert werden, dahin findet man bald den Weg.
Wollet ihr eines für die Sonntags-Schule kaufen, so probirt diese, — wenn eines für die Loge, so kommt zu uns! Ihr könnet Geld sparen.
Unsere Bedingungen für Händler sind liberal.
Nach sorgfältigen und kostspieligen Experimentiren führten wir diese neue Orgel, die „Gold-Zunge," ein. Sie besitzt viele Vorzüge über die anderen, die sie an Fülle, Reinheit und Kraft des Tones übertrifft.
Alles, was wir verlangen, ist eine Prüfung des Instruments. — Ihr werdet dasselbe dann kaufen und es Euren Freunden empfehlen.
Sendet für die Preis-Liste und addressirt;
Beatty & Plotts,
Washington,
Warren County, N.-J.
Daniel F. Beatty. Edw. Plotts
April 23, 1874—6Mt.

Schweizer
Magen-Bitters.
Ein Weinglasvoll davon dreimal des Tages genommen, ist eine sichere Cur für
Dyspepsia, Leberleiden
und jeder Art
Unverdaulichkeit.
Ein gutes Gegenmittel gegen Gallenkrankheiten, ein treffliches, kräftigendes, tonisches Mittel, das beste Hausmittel gegen alle gewöhnlich in Familien vorkommende Krankheiten.
Es macht ausgezeichneten Appetit, stärkt die Verdauungs-Organe, und erhöht in wunderbarer Weise die gesammte Lebensthätigkeit des menschlichen Organismus.
Dabei ist es sehr angenehm zu nehmen.
Zubereitet ausschließlich von
Arnold Koch,
Birmingham, Pa.
Mai 29, 1873—13.

City-Bierbrauerei
Ecke der Chestnut Straße und Raspberry Alley,
Harrisburg, Pa.
Die Unterzeichneten benachrichtigen hiermit ihre Freunde, sowie das Publikum überhaupt, daß sie die wohlbekannte
City-Bier-Brauerei,
früher von Hrn. Lucas König betrieben, übernommen haben, und nun bereit sind, ein
geschmackhaftes, reines und gesundes Bier
zu verfertigen. Irgend welche Bestellungen werden auf's prompste und pünktlichste besorgt.
Mit der Bierbrauerei haben sie auch einen hübschen
Saloon und Restauration
verbunden, woselbst zu jeder Zeit die besten Speisen und Getränke aufgetischt werden.
Zum geneigten Zuspruch laden ergebenst ein,
Edward & John König,
Harrisburg, März 5, 1874—tf.

Poesie.

Der Unzufriedene.

Die Welt ist doch nicht gar so schlecht,
Wie mancher Unzufried'ne wähnt;
Dem Einen ist die Welt nicht recht,
Weil er sich stets an Dingen sehnt.
Die einem Anderen beschieden;
Wär' er mit seinem Loos zufrieden,
So könnt' er froh und glücklich sein
Und Keinen würde er beneiden,
Doch so glaubt er, daß nur allein
Sein Nachbar schwelgt in süßen Freuden;
Zufriedenheit macht wahrhaft reich
Und macht die Menschen alle gleich.
Der Aermste selbst kann das genießen,
Was ihm der Hände Fleiß beschert;
Das Glück wird nie in Strömen fließen
Und der hat Nichts, der viel begehrt.
Wer stets murrt über das Geschick,
Betrügt sich um sein eigenes Glück.
Die Menschen sind so boshaft nicht,
Wie mancher Weltverbess'rer glaubt,
Derweils an Frohsinn ihm gebricht,
Sich selbst um alle Lust beraubt.
Die Lebensfrist wird ihm zur Plage,
Und mühsam schleichen seine Tage.
Säh' er sich einmal, wie er ist,
So würd' er And're nicht verachten;
Und bald das Maas, mit dem er mißt,
Als ein verkehrtes Maas betrachten;
Will Jemand wahrhaft glücklich sein,
Muß er mit Fröhlichen sich freu'n,
Wer mit den Leidenden kann trauern,
Mit den Vergnügten fröhlich sein,
Deß' Glück wird bis zum Ende dauern;
Nur der lebt und genießt allein,
Daß er ein Glied vom Ganzen ist,
Versüßt ihm seine Lebensfrist.

Feuilleton.

Die feindlichen Brüder.

(Aus Auerbach's Dorfgeschichten.)

In der spärlich bewohnten kalten Gasse, „der Kniebis" genannt, steht ein kleines Häuschen, das außer einem Stall und einem Schuppen nur drei zum Theil mit Papier zugeklebte Fenster hat: oben am Dachfenster hängt ein Laden nur an einer Angel und droht jeden Augenblick herunter zu fallen. Neben dem Hause ist ein kleines Gärtchen, das noch durch einen der Länge nach durchlaufenden Zaun von dürren Dornen in zwei Hälften geschieden ist. In dem Hause wohnten zwei Brüder schon seit dreizehn Jahren in unabänderlicher Feindschaft. Wie im Garten, so war auch im Hause alles getheilt, von der Dachkammer bis hinab in den kleinen Keller; die Fallthüre war offen, aber drunten hatte jeder einen durch Latten abgeheilten, verschlossenen Raum. Auch sonst waren an allen Thüren noch Hängeschlösser befestigt als ob man stündlich den Ueberfall von Dieben fürchtete; der Stall gehörte dem einen, und der Schuppen dem andern Bruder. Kein Wort wurde im Hause vernommen, wenn nicht Einer bisweilen laut vor sich hin fluchte.

Michel und Konradle, so hießen die beiden Brüder, waren beide schon sehr bei Jahren und beide unverheirathet.—Dem Konradle seine Frau war schon früh gestorben, und er lebte nun so für sich allein; der Michel war nie verheirathet gewesen.

Eine blau angestrichene, lange sogenannte Bankkiste war die erste Ursache des Bruderhasses.

Nach dem Tode der Mutter sollte Alles getheilt werden; die im Dorfe verheirathete Schwester hatte schon ihr Pflichttheil bekommen. Der Konradle behauptete, er habe die Kiste aus seinem eigenen Gelde gekauft, das er als Wegknecht durch Steinschlagen verdient, er habe sie nur der Mutter geliehen und sie sein eigen.

Der Michel aber behauptete, der Konradle habe der Mutter Brod gegessen und habe somit kein eigenes Vermögen. Nach einem persönlich heftigen Streite kam die Sache vor den Schultheiß und sodann vor das Gericht, und es wurde entschieden, daß, da die Brüder nicht übereinkommen konnten, Alles im Hause, sammt der Kiste verkauft und der Erlös getheilt werden solle. Ja, das Haus selber wurde gesteigert, da sich aber kein Käufer dafür fand, so mußten es in Gottes Namen die Brüder erhalten.

Die Brüder mußten nun ihre eigenen Sachen, ihr Bett und Anderes öffentlich wieder kaufen. Das machte dem Konradle manchen Kummer, denn er hatte etwas mehr Empfindung als gewöhnlich. Es gibt in jedem Hause mancherlei Dinge, die von keinem Fremden für Geld zu haben sind; sie sind viel mehr werth, als man eigentlich dafür bezahlen kann, denn es haften Gedanken und Lebenserinnerungen daran, die für keinen Andern in der Welt Werth haben.

Solche Sachen müssen sich still von Geschlecht zu Geschlecht forterben; dadurch bleibt ihr steter Werth unangetastet. Muß man sie aber erst wieder aus den Händen Anderer reißen und für Geld mit Fremden darum ringen, so ist ein großer Theil ihrer ursprünglichen Weihe dahin; sie sind in ihrem Geldeswerth errungen und nicht still, man möchte sagen, wie ein Heiligthum, ererbt. Solcherlei Gedanken waren es, worüber der Konradle oft den Kopf schüttelte, wenn ihm ein altes Hausgeräth zugeschlagen wurde, und als das in schwarzen Sammet eingebundene Gesangbuch der Mutter mit den silbernen Spangen und den silbernen Buckeln zum Verkaufe kam, und ein Trödler das Silber in der Hand wog, um das Gewicht zu schätzen, schoß ihm alles Blut in den Kopf. Er steigerte das Gesangbuch um einen hohen Preis.

Endlich kam die Kiste an die Reihe. Der Michel räusperte sich laut und betrachtete mit einem herausforderndem Blicke seinen Bruder; er setzte sogleich eine namhafte Summe darauf. Der Konradle bot schnell einen Gulden mehr ohne dabei aufzuschauen, und er zählte die Knöpfe an seinem Wamms. Der Michel aber bot, sich keck umschauend, höher; kein Fremder steigerte mit, und von den Brüdern wollte zum Hohne keiner dem andern die Streitsache lassen. Ein Jeder dachte auch bei sich: du brauchst ja nur die Hälfte zu bezahlen, und so gingen sie immer höher und höher und endlich wurde die Kiste für mehr als das Fünffache ihres Werthes, für 28 Gulden, dem Konradle zugeschlagen.

Jetzt erst schaute er auf und sein Gesicht war ganz verändert; Hohn und Spott sprachen aus den aufgerissenen Augen, dem offenen Munde und dem ganzen vorgebeugten Antlitze. Wenn du stirbst so schenk ich dir die Kist, daß man dich drein neinlegt, sagte er zitternd vor Wuth zum Michel, und das waren die letzten Worte, die er seit vierzehn Jahren zu ihm gesprochen hat.

Im ganzen Dorfe wurde die ganze Kistengeschichte zu allerlei Spaß und Lustbarkeit benutzt, und wo einer den Konradle sah, bemerkte er, wie schändlich der Michel gehandelt habe, und der Konradle redete sich immer mehr in Wuth gegen seinen Bruder hinein.

Auch sonst waren die beiden Brüder ganz verschiedener Sinnesart und gingen auch ihre verschiedenen Wege.

Der Konradle hielt sich eine Kuh, die er mit der Kuh seines Nachbarn Christian zur Feldarbeit zusammenspannte. In der übrigen Zeit schlug er fünfzehn Kreuzer des Tages Steine auf der Straße. Auch war der Konradle sehr bei[illegible]tig, er trat unsicher auf, und wenn er sich Feuer [illegible]schlug, brachte er den Zunder immer nahe zur Nase, [illegible] um dadurch gewiß zu sein, daß er brenne. Er hieß im ganzen Dorf der blind' Konradle; das „le" wurde ihm gegeben, weil er eine kurze, untersetzte Gestalt hatte.

Der Michel hingegen war gerade das Gegenspiel. Er war lang und hager und schritt ganz sicher einher; er trug sich vollkommen bäuerisch, nicht weil er ein besonderer Bauer war, denn er war eigentlich gar keiner, sondern weil ihm das zu seinem Handel sehr förderlich war. Er handelte nämlich mit alten Pferden, und die Leute haben mehr Zutrauen zu einem Pferde, das sie von einem bäurisch gekleideten Mann kaufen. Der Michel war ein verdorbener Hufschmied; er verpachtete und verkaufte zum Theil seine Aecker, legte sich ganz auf den Pferdehandel und führte dabei ein Herrenleben. Er war eine wichtige Person in der ganzen Gegend. Er kannte auch auf sechs, acht Stunden im Umkreis, im Würtembergischen, im Sigmaringer „Ländle" und bis in's Badische hinein den Zustand und das Contingent der Ställe so gut wie ein großer Staatsmann die statistischen Berichte fremder Staaten und die Stellung der Kabinette; und wie dieser in Zeitungen, so sondirte Michel die Stimmung des Volkes in den Wirthshäusern. Er hatte auch in jedem Orte einen Thunicht gut, als Residenten, mit denen er manche geheime Conferenz hielt, und die im Nothfalle eine Estafette zum Michel sandten, nämlich sich selber, für die sie weiter nichts verlangten, als ein gutes Trinkgeld im buchstäblichsten Sinne des Wortes. Dann aber hatte Michel auch geheime Agenten, die die Leute zu Revolutionen in ihren Ställen verleiteten, und so kam es, daß in seinem Schuppen, der als Stall diente, fast immer ein Marode-Gaul war, den er zu einem neuen Feldzug, für die Oeffentlichkeit, d. h., für den Verkauf auf dem Markte zustutzte. Er färbte ihm die Haare über den Augen, er feilte die Zähne, und wenn daß arme Thier auch nichts mehr als Kleien fressen konnte und beim andern Futter verhungern mußte, ihn kümmerte das wenig, denn er schlug es auf dem nächsten Markte unfehlbar jeder los. Dabei hatte er seine besonderen Kunststückchen; er stellte z. B. einen Helfershelfer auf, der zum Scheine einen Tausch mit ihm machen wollte; sie lärmten dabei ganz ungeheuer, dann rief aber der Michel ganz laut: Ich kann nicht tauschen, ich hab' kein Futter und keinen Platz, und wenn ich den Gaul für eine Karolin' weggeben muß, fort muß er! Oder er machte es noch gescheidter: er stellte für ein Paar Kreuzer ein dummes Bauerchen an, gab ihm den Gaul, ließ ihn vorreiten und sagte: — wenn ein Rechter das Thier hätt', da könnt' man einen schönen Gaul hinfüttern; das Gestell ist überaus, die Knochen sind englisch, dem fehlt nichts als Fleisch und da ist er seine zwanzig Karolin werth. Dann brachte er einen Käufer, bedingte sich noch ein Unterhändlergeld und erhielt beim Verkaufe seines eigenen Pferdes noch einen Nebenprofit. Am meisten war der Michel den gerichtlichen Urkunden feind, in denen man gegen die Hauptfehler garantiren mußte; er ließ, wenn es drauf und dran kam, lieber noch ein Paar Gulden nach, ehe er solche Verbindlichkeiten einging. Dabei hatte er aber doch manchen Prozeß, der den Gaul sammt dem Profit auffraß; aber es liegt in dieser Art von Leben, von freiem arbeitslosen Herumstreifen etwas so verführerisches, und der Michel rechnete immer auch wieder Eins in's Andere, daß er vom Pferdehandel nicht lassen konnte. Sein Grundsatz war: ich geh' nicht vom Markt, gepatscht muß sein. Dabei meinte er, ein Handel muß abgeschlossen sein, wobei man die Hände schallend zusammenschlägt. Die Handelsjuden auf dem Markt waren ihm auch vielfach behülflich, und er spielte wieder mit ihnen unter der Decke.

Wenn der Michel so zu Markte tritt oder vom Markte heimfuhr und der Konradle an der Straße Steine schlag, da saß er seinen Bruder halb mitleidig, halb höhnisch an, denn er dachte: O du armer Schelm, schlägst Steine von Morgens bis Abends um fünfzehn Kreuzer, und ich verdiene, wenn's nur ein Bisle gut geht, fünfzehn Gulden.

Der Konradle der das mit seinen blöden Augen doch bemerkte, schlug dann auf die Steine, daß die Splitter weit umherspritzten.

Wir wollen aber sehen, wer es weiter bringt, der Michel oder das Konradle.

Der Michel war einer der beliebtesten Unterhaltungsmenschen im ganzen Dorfe, denn er konnte Tag und Nacht immerfort erzählen, so viel Schliche und Streiche wußte er, und er kannte Gott kannte er wenig, obgleich er manchmal in die Kirche ging, denn davon kann sich auf dem Lande Keiner ausschließen; aber er ging eben in die Kirche, wie gar Viele, ohne etwas dabei zu denken und sich darnach einzurichten.

Der Konradle hatte auch seine Untugenden, und dazu gehörte besonders sein Haß gegen seinen Bruder und die Art, wie er denselben äußerte. Wenn man ihn fragte: Wie geht's deinem Michel? antwortete er immer: dem geht's noch so; dabei machte er unter dem Kinn mit beiden Händen, als ob er einen Knoten schlinge, dann fuhr er nach beiden Seiten aus, und [illegible] die Zunge heraus. Er wollte, wie leicht erkenntlich, damit sagen: der wird noch gehenkt.

Natürlich sparten die Leute die Frage nicht sehr, und es war immer ein besonderes Halloh, wenn man den Konradle zu seiner feststehenden Antwort brachte.

Auch sonst schürten die Leute den Haß der Brüder, nicht gerade immer aus Bosheit, sondern weil es ihnen Spaß machte. Der Michel aber zuckte nur verächtlich die Achseln, wenn man von dem armen Schelm sprach.

Nie blieben die Brüder in einer Stube; wenn sie sich nun in dem Wirthshause oder bei ihrer Schwester trafen, ging immer Einer von ihnen fort.

Niemand dachte mehr daran, sie zu versöhnen, und wenn zwei Leute in Feindschaft mit einander waren, hieß es sprichwörtlich: Die Leben wie der Michel und Konradle.

Zu Hause redeten die Beiden kein Wort, wenn sie sich begegneten, ja sie sahen sich nicht einmal an. Dennoch, wenn Einer bemerkte, daß der Andere unwohl im Bette lag, ging er den weiten Weg zu der Schwester, die in der Froschgasse wohnte, und sagte: „Gang auf, i glaub es isch ihm net recht;" und dann arbeitete ein Jeder von den Brüdern gewiß leise und ohne Geräusch, um den andern nicht zu stören.

Außer dem Hause aber und unter den Leuten lebten sie in gleichmäßiger Feindschaft, und Niemand dachte daran, daß noch ein Funke von Liebe in ihnen sei.

Das dauerte nun in das vierzehnte Jahr. Dem Michel war unter dem vielen Hin- und Herhandeln das Geld von seinen verkauften zwei Aeckern durch die Finger gefallen, er wußte nicht wie; der Konradle aber hatte sich von einem Auswanderer noch einen neuen Acker gekauft und fast ganz bezahlt. Der Michel gab sich nun meist damit ab, andern Leuten beim Handel behülflich zu sein, und er dachte daran, durch den Verkauf eines neuen Ackers sich wieder flott und selbst handelnd zu machen.

„Und es kam ein neuer König in Aegypten," diesen Vers im zweiten Buch Moses, Kap. 1, V. 9, konnten die Leute im Dorf auf eine eigene Weise auf sich anwenden.—Der alte Pfarrer war gestorben; er war ein guter Mann, aber er ließ Alles gehen, wie es ging. Der neue Pfarrer, der in das Dorf gekommen war, war ein eifriger junger Mann, er wollte Alles in Ordnung bringen, und er brachte auch Vieles zu Stande.—

Es war an einem Sonntag nach der Mittagskirche, da saßen die Leute bei einander auf dem Bauholz für das neue Feuerspritzenhaus neben dem Rathhausbrunnen; auch der Michel war mit darunter, er saß gebückt da und kaute spielend an einem Strohhalm. Da ging der Peter, der fünfjährige Bub des Schackerle's Hannes vorbei. Einer rief das Kind herbei und sagte in die Tasche greifend: Guck, Peter, du kriegst ein Häusle Nüß, wenn Du dem Konradle nachmachst; wie macht der Konradle? Der Bub schüttelte nein und wollte gehen, denn er war gescheit und fürchtete den anwesenden Michel, aber er wurde fest gehalten und fast gezwungen, und endlich machte er das Knotenschlingen, das Ausziehen und das Zungenausstrecken; es war ein Gelächter, daß man's durch das halbe Dorf hörte. Als nun der Bub die Nüsse wollte, zeigte sich's, daß der Versprecher keine hatte, und neues Gelächter entstand, als der Knabe mit den Füßen nach dem Betrüger ausschlug.

Der neue Pfarrer war indeß den kleinen Hügel am Rathhause herabgekommen; er war stehen geblieben und hatte dem ganzen Handel zugesehen.

Als nun der Knabe für seine dringende Forderung noch geprügelt werden sollte, da trat der Pfarrer schnell herzu und riß das Kind weg; alle Bauern standen schnell auf und rissen die Mützen vom Kopf. Der Pfarrer nahm den Heiligenpfleger, der mit darunter gewesen war, mit durch das Dorf und ließ sich von ihm Alles erzählen. Er erfuhr nun die Feindschaft der Brüder und Alles, was wir bisher erfahren.

Am Samstag darauf wurde der Konradle, als er mitten im Dorf Steine schlug, auf morgen früh nach der Kirche zum Pfarrer vorgeladen. Er glotzte verwundert drein, die Pfeife ging ihm aus, und fast zwei Sekunden lang blieb der Stein unter seinem mit einem Brette besohlten Fuße unzerspalten, er konnte sich gar nicht denken, was es im Pfarrhause gebe, er wäre gern lieber gleich hingegangen.

Den Michel traf die Vorladung, als er grad einem alten Gaul seine Sonntagsstiefel schmierte, so hieß er nämlich das Auspuzen der Hufe; er pfiff darn die Melodie eines unzüchtigen Liedes, hörte aber doch mitten drein auf, denn er wußte wohl, was es morgen geben würde. Er war froh, daß er sich auch noch auf eine tüchtig gesalzene Gegenpredigt vorbereiten konnte; ein paar Brocken davon murmelte er schon jetzt leise vor sich hin.

Am Sonntag Morgen hielt der Pfarrer eine Predigt über den Text Psalm 129: „Siehe wie gut und wie lieblich ist's, wenn Brüder beisammen sitzen." Er zeigte wie alles Glück und alle Freude auf Erden halb und nichtig ist, wenn wir es nicht mit denen genießen und theilen, die unter demselben Mutterherzen wie wir geruht; er zeigte, wie die Eltern diesseits nicht glücklich und jenseits nicht [illegible] werden können, deren Kinder Haß, Neid und [illegible] Bosheit trennt; er wies auf das Beispiel von Kain und Abel hin und zeigte, wie der Brudermord die erste giftige Frucht des Sündenfalls war. Alles dies und noch viel mehr sprach der Pfarrer, mit klangvoller, donnernder Stimme, so daß die Bauern von ihr sagten: „sie drückt die Wänd' aus einander;" aber freilich ist es oft fast noch leichter, die Wände auseinander zu drücken, als die verhärtete, verschlossene Brust der Menschen zu öffnen. Die Bärbel weinte bittere Thränen über die Hartherzigkeit ihrer Brüder, und obgleich der Pfarrer es zehnmal wiederholte er meine nicht diesen oder jenen, sondern jeder möge die Hand auf's Herz legen und fragen, ob er die echte Liebe gegen die Seinigen hege, so dachte doch eben jeder nur: „das geht auf den Michel und den Konradle, das ist blos für die gemünzt!"

Diese Beiden standen nicht weit von einander, der Michel kaute an seiner Mütze, die er zwischen den Zähnen hielt der Konradle aber hörte mit offenem Munde zu, und als sich einmal die Blicke Beider begegneten, fiel dem Michel die Mütze aus der Hand und er bückte sich schnell.

Das Lied machte einen sanften beruhigenden Schluß; aber noch ehe die letzten Töne verklungen waren, war der Michel aus der Kirche und stand vor der Thüre des Pfarrhauses. Sie war noch geschlossen; er ging in den Garten. Lange stand er hier an den Bienenstöcken und sah dem emsigen Treiben der Thierchen zu:

„Die wissen's nit, daß Sunntig isch," und er dachte: Du hast auch keinen Sonntag bei deinem Handel, denn du hast auch keinen rechten Werktag, und er dachte wieder: wie viele hunderte Geschwister in so einem Bienenstock bei einander wohnen und alle arbeiten wie die Alten; aber er blieb nicht lange bei derlei Gedanken, sondern er nahm sich vor, sich von dem Pfarrer keine Trense aufsetzen zu lassen, und als er nach dem Gottesacker drüben sah, dachte er an die letzten Worte Konradle's und seine Fäuste ballten sich.

Im Pfarrhause traf der Michel den Pfarrer und den Konradle schon in eifrigem Gespräche bei einander; der Pfarrer stand auf, er schien den Ankömmling nicht mehr erwartet zu haben. Er bot Michel einen Stuhl an; auf seinen Bruder deutend, erwiederte aber dieser:

Herr Pfarrer, allen Respekt vor Euch, aber ich setz' mich nicht nieder, wo der da ist; Herr Pfarrer, Ihr seid erst kurz im Dorf, Ihr wisset nicht was der für ein Lügenbeutel ist, das ist ein scheinheiliger Duckmäuser, der hat's aber faustdick hinter den Ohren. Alle Kinder machen ihm nach, fuhr er zähneknir-